

## Vorbereitung der Antrittsrede

Elisabeth Strasser

Irgendwann ist es so weit. Dann ist es geschafft. Mit Einsatz, festem Willen und Durchhaltevermögen erreicht man alles, was man wirklich will. Daran habe ich stets geglaubt, nun hat es sich bewahrheitet.

Rückblickend betrachtet war es nicht immer einfach, gewiss nicht. Doch sich mit allzu viel Rückblick aufzuhalten, erscheint als kontraproduktiv, wenn es darum geht, nach vorne zu schauen und sich mit der Gegenwart auseinanderzusetzen, sie so zu gestalten, dass man die Zukunft gestalten kann. – Das ist schön gesagt, gleich notieren!

Ich konzipiere meine Antrittsrede.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren ...“ – Oder besser persönlicher, denn mit den meisten bin ich bekannt, einige davon sind meine Freunde, die mich unterstützt haben: „Meine lieben Freunde ...“ Danach werde ich mich bedanken: „Ich bedanke mich für den Vertrauensvorschuss, der mir in meiner neuen Position entgegengebracht wird ...“ – Doch auch nicht zu viel an Dank, nur nicht übertreiben. Übertreibung verkehrt die beabsichtigte Aussage oft sogar in deren Gegenteil in den Ohren der Zuhörer. Den Dank höchstens zum Abschluss meiner Rede. Ja, so ist es besser. Beginnen werde ich mit Inhaltlichem, mit unseren Themen und Schwerpunkten. Damit, was ich neu und besser machen werde. Verbesserungspotenzial gibt es immer und ich habe einiges vor. Nur das Wort „ich“ nicht zu oft verwenden, „wir“ ist besser. – „Wir werden nun gemeinsam ...“

Ich werde eine öffentliche Person sein nach meiner Antrittsrede. Eigentlich bin ich das bereits jetzt, seit dem Augenblick der Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Im Grunde bereits, seit ich mich bereiterklärt habe, die Position zu übernehmen, für das Amt zur Verfügung zu stehen und zu kandidieren.

Eine öffentliche Person wird nicht nur geachtet, sie wird beachtet, sogar beobachtet. Darauf muss ich mich einstellen in meiner neuen Position; das gilt es

in Kauf zu nehmen, wenn man mittels öffentlichen Amtes öffentlich Verantwortung übernimmt, im Mittelpunkt steht und aller Augen auf einen gerichtet sind. Nicht nur dem wird die öffentliche Aufmerksamkeit gelten, was ich im Rahmen und im Zusammenhang meines Amtes sagen und tun werde, sondern auch dem, was ich ansonsten mache. Mein Privatleben wird beobachtet werden, es interessiert die Öffentlichkeit, sobald man zu einer öffentlichen Person geworden ist.

Ich muss auf meine Kleidung achten und sogar auf meine Schuhe. Alles muss sauber und perfekt sein. Man wird sich dafür interessieren, wo ich einkaufe und was ich einkaufe, in welchen Lokalen ich verkehre, mit wem ich mich treffe, mit wem ich mich wie lange unterhalte. Ich muss darauf gefasst sein, dass Reporter vor meiner Tür stehen, sobald ich mein Haus verlasse. Sie werden mich sogar in der Badehose fotografieren wollen, das gilt es ebenfalls zu bedenken und darauf vorbereitet zu sein. Also entweder zehn Kilo abnehmen oder auf öffentliches Baden verzichten. Doch es ist ohnehin Herbst und Hallenbäder habe ich nie so gerne besucht.

Ich werde mich außerdem dafür entscheiden müssen, Herta zu heiraten. Es ist schließlich noch immer so, dass man von öffentlichen Personen das erwartet, verheiratet sein und Familie haben. Wir werden uns also auch Kinder anschaffen müssen, denn ein Familienvater in einer öffentlichen Position macht was her, da haben die Leute besonderes und noch mehr Vertrauen zu einem. Familie ist wichtig, fast noch wichtiger als Freunde und sonstige Beziehungen.

Meine Eltern sind in Ordnung, auf die kann ich stolz sein. Sind nette alte Leute, von denen ich nicht mehr zu befürchten habe, dass sie mich blamieren. Aber da ist noch Onkel Karl. Ja, der könnte vielleicht zu einem Problem werden. Doch da er der Bruder meiner Mutter ist, ihr Halbbruder genau genommen, trägt er sowieso einen anderen Familiennamen und kaum jemand weiß, dass er überhaupt mit mir verwandt ist. Außerdem hat er sich seit fünf Jahren nicht mehr hier blicken lassen und wird hoffentlich nicht gerade jetzt wieder aufkreuzen, der alte Saukopf und Glücksritter.

Herbert habe ich im Griff. Der schuldet mir etwas und wird mich nicht in Verlegenheit bringen. Ich bezahle ihn immerhin anständig, und falls er jetzt – in

meiner neuen Position – etwas mehr verlangen wird, so kann ich es mir leisten. Mehr zu verlangen, als ich mir leisten kann, oder mich verraten, das wird er nicht tun, denn man schlachtet die Gans nicht, die goldene Eier legt, daran wird er bestimmt denken. Außerdem ist es sein Auto gewesen, und dass ich gefahren bin, weil er zu besoffen dazu war, kann er nicht beweisen. Es würde Aussage gegen Aussage stehen, auch wenn ich alles tun werde, um zu verhindern, dass es überhaupt zu einer Aussage kommt. An einer öffentlichen Person bleibt leicht etwas hängen, sobald nur der geringste Hauch eines Verdachts besteht, auch wenn man ihr nichts nachweisen kann.

Die Sache ist mehr als ein Jahr her, und Alkoholisierung kann man nach dieser Zeit nicht mehr nachweisen. Drogenkonsum möglicherweise schon, habe ich gehört, aber damit habe ich mich nie wirklich abgegeben, zumindest nicht mehr in den letzten zwanzig Jahren. Ein paar Jugendschuldigkeiten hat schließlich jeder aufzuweisen, und die verzeiht die Öffentlichkeit einem gerne, wenn man sich gebessert hat und seriös geworden ist.

Das Mädchen, das ausgerechnet an jenem Abend mit dem Fahrrad auf der Landstraße unterwegs sein müssen, hat schließlich überlebt. Ich habe eine anonyme Spende für ihre Therapie gegeben. Kann vielleicht sein, hat es geheißt, dass sie sogar wieder laufen wird können. Ich wünsche es ihr ehrlich.

Aber wie gesagt, Herbert ist kein sehr drängendes Problem, ich bezahle ihn anständig. Da könnte mir eher schon Claudia ein Problem machen. Doch das auch nur, wenn sie meinen Brief aufgehoben hat, und das hat sie gewiss nicht, diese Schlampe. Damit könnte sie mich erpressen, doch hätte sie das ernsthaft vorgehabt, so hätte sie es längst getan. Außerdem sie hat mir damals auf die Nase gebunden, dass sie meinen Brief nicht nur zerrissen, sondern sogar verbrannt hat, was ich fürs erste nicht ganz geglaubt habe.

Ihr Selbstmordversuch ist ausschließlich ihre eigene Sache, damit habe ich nichts zu tun. Und einer Irren wie ihr würde man sowieso keinen Glauben schenken. Also habe ich in Wahrheit von ihr ebenfalls nichts zu befürchten. – Alles im Griff. Alles bestens! Besser geht's nicht.

Hauptsache, meine kleinen Lieblinge gedeihen prächtig. Und das tun sie. Meine prächtigen kleinen Rammler.

Hauptsächlich ihretwegen habe ich alles erreicht. Glück war selbstverständlich ebenfalls dabei, gewiss. Vor allem aber Geschick, mein Geschick, mein gutes

Händchen für die richtige Auswahl. Bodo hat mir schließlich den ersten Preis eingebracht, wodurch man auf mich aufmerksam geworden ist. Und nachdem man auf mich aufmerksam geworden ist, habe ich das getan, was bei jeder Karriere das Wichtigste ist: Ich habe die Gelegenheit zu nutzen gewusst, einige Vorschläge vorzubringen. Ich habe den jährlichen Faschingsball mit einigen neuen Ideen aufgepeppt, habe Kontakte mit Partnerorganisationen in mehreren Ländern angebahnt und damit tatsächlich Weltpolitik betrieben. – All das wird in meiner Antrittsrede zur Sprache kommen. – Am Schluss sich für den Vertrauensvorschuss bedanken. Ja, genau das ist ein perfekter Abschluss: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine lieben Freunde, ich bedanke mich für den großzügigen Vorschuss an Vertrauen, der mir durch meine Wahl zum Obmann des Kaninchenzüchterverbandes entgegengebracht worden ist.“ – Ja, sehr gut. Bestens!